Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 42

Artikel: Oktobersonne

Autor: Miegel, Agnes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647802

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 42 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 19. Oktober 1935

Oktobersonne. Von Agnes Miegel.

Komm einmal noch mit mir hinaus vors Tor,
Die schönen Tage sind's vor Allerseelen,
Brausende Lieder singt der Sturm uns vor,
In allen Wipfeln klingt's von Festchorälen.

Da wird der Herbst, mit lautem Hifthorngruß,
Vor dich die Beute deines Jagens breiten —
In bunten Tigerfellen geht dein Fuß,
Auf seines Mantels Purpur wirst du schreiten.

Die Luft ist kalt und klar wie frischer Tau,
Man sieht die Birken an den fernsten Wegen —
Wir wandern langsam durch die stille Au
Der Seligkeit des letzten Lichts entgegen.

Schwester und Bruder. Novelle von Franz Odermatt.

5

Ein Haus wie auf dem Giebel, vielleicht vom gleichen Meister gebaut, rechnete Regina, jenes aber mit schönen und süßen Dingen gefüllt wie ein Bienenkorb, und dieses da ausgeraubt wie nach einem Krieg. So wollten sie die Bienen sein, sie und der Bruder, die das leere Haus füllten mit ihrer Arbeit, sie hatten Zeit, dreißig Jahr, vierzig Jahr, ihr Leben lang. — Und nichts anderes lag vor ihnen ...

Meinrad erzählte: „Ich bin noch einmal um das ganze Heimen herumgegangen, bis oben hinauf unter den Wald und hinab an den Fluß. Man braucht ordentlich Zeit. Das ebene Land wächst einem unter der Arbeit. Aber Zeit braucht's auch, das Heimen auf einen rechten, guten Ertrag zu bringen. Die Wegwarte macht sich auf der Matte breit, am Rain wächst die zähe Silberdistel, und als ich im Gaden in die Rafen griff, war mir, ich greife in einen nassen Schwamm. Es wird hart werden, bis wir mit dieser Bürde am Rücken aufrecht dastehen, allein, wir sind beide jung. Es kommt schon, langsam kommt es ..."

Lange erzählte er, bis der Mond in die Stube schien und die Sterne am Himmel aufgingen. Da wurde es still. Man hörte das Rauschen des Flusses, der unten vorübereilte.

Da erhob sich Meinrad und zündete das alte Oellicht auf dem Tische an.

„Könntest etwas zu Nacht rüsten", sagte er zur Schwester.

Regina trat in die Küche. Zögernd. Kein Feuer auf dem Herd und leer die Schränke. Droben im Höchhaus waren die Truhen voll gewesen, brodelte die Butter in der Pfanne. „Heilige Maria, hilf!" Die ganze Schwere eines eigenen, unberechneten Haushaltes, für den sie das Brot aus dem Boden stampfen mußte, fiel auf sie. Als sie Feuer schlug, tropften Tränen auf das Holz. Doch loderte die Flamme bald aus dem dürren Reisig, sie holte den Korb vom Gestell, den ihr die Höchhausherrin mitgegeben hatte, „damit ihr etwas zu beißen und zu brechen habt die ersten Tage, bis du den Weg zum Speiseschrank selber findest", wie sie gesagt hatte. Mit diesen Gaben bereitete sie die erste Mahlzeit. Da kam der Bruder, der sie hinausgeschickt hatte, trat zu ihr an den Herd und sagte unsicher: „Wasser läuft draußen am Brunnen, hast du auch noch etwas anderes, was du über's Feuer setzen kannst?"

„'s ist wenig ja; wir setzen die Freude am eigenen Heim hinzu, dann muß es langen", sagte Regina, rührte mit der Kelle in der Suppe, blies ins Feuer, das im feuchten, lange nicht mehr erwärmten Herd nach dem ersten Aufflackern zu verlöschen drohte. Meinrad sah zu, wie die Flamme sich wieder erholte. Bald zündete sie den Geschwistern warm ins Gesicht, und sie fühlten, wie der eigene Herd sie fest zusammenschmiedete.

Da ... auf dem „Hungergrund!" Hatten jene recht, die sie davor warnten?"

Mit Arbeit und wieder Arbeit und Einschränkung konnten sie ihn zum Brotkasten machen. „Die ganze Erde war ja", dachte Regina, „nach dem Sündenfall verurteilt,